

NEUES  
HAUS

**AUFZEICHNUNGEN AUS DEM**

# **KELLER LOCH**

**VON FJODOR M. DOSTOJEWSKI**

**BERLINER  
ENSEMBLE**

# AUFZEICHNUNGEN AUS DEM KELLERLOCH

VON FJODOR M. DOSTOJEWSKI

*Aus dem Russischen von Swetlana Geier  
in einer Fassung von Johannes Nölting*

MIT

Oliver Kraushaar

**REGIE** Max Lindemann

**BÜHNE** Katja Pech

**KOSTÜM** Anneke Goertz

**LICHT** Arnaud Poumarat

**DRAMATURGIE/BEARBEITUNG** Johannes Nölting

**REGIEASSISTENZ/SOUFFLAGE** Karen Bitter

**INSPIZIENZ** Peter Priegann **BÜHNENMEISTER** Kersten Tschernay

**TON** Ralf Gäbler **REQUISITE** Timothy Hopfner, Anne Meyer

**MASKE** Trixie Stenger **GARDEROBE** Andreas Zahn

**BÜHNENBILDHOSPITANZ** Ben Behrends **DRAMATURGIEHOSPITANZ** Eva Linke

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Beleuchtung: Rainer Casper. Leitung Szenische & Audiovisuelle Medientechnik: Maik Voss. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Verena Martin. Statisterie: Peter Luppa.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

**PREMIERE AM 3. DEZEMBER 2021 IM NEUEN HAUS**

**AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 1 STUNDE 25 MINUTEN, KEINE PAUSE**



# DIE UNSICHTBAREN



**D**ie meisten Dinge im Leben sind in Systemen geordnet; seien es politische Systeme und Staatsformen, Wirtschaftssysteme, Sitten und Sprache, Mythen und Glaube oder Organisationsformen von Wissen. Menschen schaffen Systeme, um sich die Natur, die Umwelt und jede Form von Miteinander handhabbar zu machen. Sie schützen vor dem Nichts – vor der Sinnlosigkeit und Grausamkeit der Welt.

Ein Problem allerdings, das sich damit stellt, ist, dass Systeme immer auch Macht bedeuten. Sie machen die Welt zwar verfügbar, aber so gut wie nie komplett und nie für alle. Die Menschen nun, die – selten freiwillig – außerhalb dieser Systeme geraten, sind es, die im Mittelpunkt von Dostojewskis Werk stehen: Die Unsichtbaren, die nicht reich, klug, jung oder fortschrittlich genug sind. Diese Menschen sind nicht gern gesehen und sie kommen auch selten in der Literatur vor. Die Gefahr, die die Unsichtbaren darstellen, ist nämlich, dass sie sichtbar machen, dass Systeme menschengemacht sind und damit veränderbar; sie sind gefährdet und gefährdend gleichermaßen. Diese Unsichtbaren zeigen, dass es etwas gibt, das außerhalb des

Systems ist und das liegt daran, dass Systeme nicht natürlich sind. Und wenn die Welt veränderbar ist, bedeutet das auch, dass wir, die wir in den Systemen leben, für sie verantwortlich sind und einen Umgang mit dem, was außerhalb ist, finden müssen.

Die Totalität von Systemen nivelliert den Menschen – das zeigt sich bei Dostojewski an denjenigen, die in ihnen nicht vorkommen, die am Rand oder vor dem Abgrund stehen und nicht weiter wissen. Denn in ihnen offenbart sich die menschliche Existenz – als schmerzhaft und gefährdet, aber frei.

Denn der Mensch hat eine Wahl – wenn auch keine leichte. Dostojewski besteht darauf, dass sich die Freiheit des Menschen, die er zwischen den zwei Polen der Welt – dem Glauben und dem Wissen – verloren sieht, im Willen besteht. Wo der Glaube den Menschen zu sittlicher Demut ermahnt und das Wissen dem Menschen beweist, dass er nichts weiter als eine Reihe molekularer Kausalketten ist, können wir Freiheit wollen und sind damit verantwortlich. Die Welt ist ein System vor dem Abgrund – und es liegt an uns sie zu gestalten. •

# DAS LEBEN LEBT NICHT

EIN GESPRÄCH MIT DEM KULTURWISSENSCHAFTLER  
UND PHILOSOPHEN JOSEPH VOGL

**Dostojewskis *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* ist ein bedeutender Roman für die Kulturgeschichte, der viele Bewunderer hatte, u.a. Nietzsche, Camus, Scorsese. Was ist das für einer, dessen „Aufzeichnungen“ so großes Interesse hervorriefen?**

Die eigentümliche Situation dieses Wesens, das im Kellerloch sitzt, ist monadisch. Im Grunde fängt dieses Ich in einem post-sozialen Zustand zu reflektieren an: Die Geschichten und Begegnungen sind vergangen und die damit verknüpften Erfahrungen werden nun überprüft. Dabei stellt sich eine überaus düstere Bilanz ein, die darin besteht, dass unter dem unbarmherzigen Einsatz von Intelligenz, Erkenntnis, analytischer Durchdringung schlichtweg nur ein mortifiziertes Leben übrigbleibt. Im Endeffekt sind diese Reflexionen ein endloses Sterben. Der soziale Tod ist bereits festgestellt und wird das restliche Leben begleiten. So kreisen diese Überlegungen womöglich um einen Satz, den sehr viel später Adorno formuliert hat: „Das Leben lebt nicht“. Und solcher Lebensverlust ist wesentliches Motiv für diese bilanzierende „Autobiografie“.

**Was hat dieser Verlust mit dem Begriff des Ressentiments zu tun? In Ihrem gerade erschienenen Buch *Kapital und***

***Ressentiment*, beschreiben Sie diesen Begriff als einen zentralen der Gegenwart.**

Im Ressentiment kommt man, wie etwa Nietzsche das beschrieben hat, zu einer gewissen Selbstbejahung nur über die Verneinung des Außen, des Anderen. Damit werden zugleich die aktiven Kräfte geschwächt, die reaktiven gestärkt, und das führt dazu, dass die Restwelt, deren Objekte, Wesen und Ereignisse allesamt zum Anlass einer gefühlten Verletzung, einer Kränkung, einer schmerzvollen Zurücksetzung werden können. Man gerät dann in das unbequeme Gebiet von Existenz- und Lebensneid, verspürt einen brennenden Mangel an Sein und verliert den Kontakt zum Sozialen.

Diese Aufmerksamkeit auf das Ressentiment ist mit einem historischen Moment verbunden, nämlich mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit der Entstehung des Liberalismus, mit Industrialisierung und kapitalistischer Wirtschaft, mit der Formierung von Wettbewerbs- und Konkurrenzgesellschaften. Die Verallgemeinerung wirtschaftlicher Werte, die Schärfung eines generellen Bewertungsdrucks und die damit verbundene Urteilslust haben das Ressentiment zu einer Art ökonomischen Moralprinzip gemacht. Und es wäre darum weniger als persönliches Gefühl denn als ein zirkulierender Sozialaffekt zu verstehen, der das Milieu moderner Gesellschaften ganz grundsätzlich charakterisiert.

**Dostojewski, als Sozialist 1849 inhaftiert, dann schein-  
exekutiert und ins Straflager nach Sibirien verbannt,  
kam 1859 zurück nach St. Petersburg in eine komplett ver-  
änderte Welt: Der Zar ist gestorben und in Folge kann die**

♥ PARADIES ♥



**Presse freier schreiben, die Leibeigenschaft wird abgeschafft usw. – eine in vielerlei Hinsicht liberalere Welt. Dostojewski scheint aber mit dieser Welt nicht zurechtzukommen: Er stürzt in die Sucht, verspielt sein ganzes Geld und kommt kaum über die Runden. Ist das nicht ein Widerspruch, dass Ressentiments aus mehr Freiheit entstehen?**

Man sollt Dostojewskis Geschick nicht mit der Lage des Ichs aus dem Kellerloch verwechseln. Aber die Liberalisierung hat sicher manche Zumutungen mit sich gebracht. So zeichnet sich diese „liberalere Welt“ ja auch dadurch aus, dass formale, d.h. rechtliche Freiheiten auf konkrete, d.h. materielle Beschränkungen treffen. Den eröffneten Möglichkeiten oder Erwartungshorizonten stehen begrenzte Ressourcen der Verwirklichung gegenüber, und gerade in Gesellschaften, in denen Eigentum, Geld und Kapital für die Zumessung von Bewegungsspielräumen sorgen, lässt sich wohl eine Förderung von Ressentimentbereitschaft beobachten: das scheinbar freie Leben verspricht mehr, als es halten kann. Im Ressentiment leidet man dann am Diebstahl dessen, was man nie besessen hat. Das gehört wohl zum Dauerärger eines „liberalen“ Subjekts.

**Zur Frustration des Nicht-Könnens gehört also das Können-dürfen?**

Das Ich aus Dostojewskis Kurzroman, das hier zu sprechen beginnt – und das ist wahrscheinlich auch wiederum ein Grund für die Faszination Nietzsches an diesem Text –, findet zaghafte Formen des Selbstgefühls nur in der Aversion

gegen andere. Und diese verschobene Selbstbestätigung, die immer nur über die Verneinung des Anderen und des Außen funktioniert, nimmt zwei Dinge in den Blick. Zum einen ein Vergleichsbewusstsein, wie das Max Scheler später in seiner Studie über die Moral des Ressentiments nannte: Wer sich auf dauerhafte Vergleichsdramen einlässt, schneidet selbst nie wirklich gut ab. Andererseits verwandelt sich dabei die Welt, wie gesagt, in einen Ort, wo jede Regung ein Potential für Verletzung und Verletzbarkeit produziert. Daher die eigentümliche Empfindlichkeit des modernen Subjekts.

**Wenn sie von dieser Verletzlichkeit sprechen, die letztlich von einer durchökonomisierten, unüberschaubaren Gesellschaft herrührt, klingt das ja nicht nur nach 1864, dem Erscheinungsjahr von *Kellerloch*, sondern auch sehr nach unserer heutigen Welt ...**

Die *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* reagierten ja auf ganz konkrete gesellschaftliche Modernisierungen – globaler Handel und Weltausstellungen, das Ende des Feudalismus, die Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft, die Durchsetzung kapitalistischer Produktionsweisen in Europa und die Figur des „modernen Menschen“. Das bringt dann eben auch bestimmte Affekt-Ökonomien mit sich. Und solange solche ökonomischen Bedingungen – wie etwa Kapitalkonzentration, Marktdynamiken und Konkurrenz – weiterhin fortbestehen, kann man nicht erwarten, dass sich die psychische Ausrüstung ganz grundsätzlich ändert. Über alle historischen Zäsuren hinweg haben sich wesentliche Bestandteile der von Dostojewski seziierten *Kellerloch*-Mentalität erhalten.

**Der Philosoph Byung Chul-Han schreibt, es gebe eine Verschiebung von einer „Gemeinschaft ohne Kommunikation“ zu einer „Kommunikation ohne Gemeinschaft“. Haben wir ein Kommunikationsproblem? Welche Rolle spielen die „sozialen“ Netzwerke?**

Es geht in den Kommunikationsformen am Beispiel dessen, was Sie „soziale Netzwerke“ nennen, im Grunde um die systematische Produktion von Hyper-Kommunikation. Man folgt einem kommunikativen Imperativ, der die Voraussetzung für die Geschäftsmodelle in der Plattformindustrie darstellt. Denn dort geht es ja um den Versuch, aus Information, d.h. aus einem Gut, das sich durch seinen Gebrauch oder Verbrauch nicht verknappen lässt, eine profitable Ware zu machen. Einerseits zieht man die so genannten User durch billige, niedrighschwellige Angebote in die digitale Spielwelt hinein. Sie produzieren dann freiwillig immer mehr Daten und Metadaten, also Rohstoffe, die sich dann zu Datenprodukten – etwa fürs Werbegeschäft – verarbeiten lassen. Das gelingt andererseits aber nur unter der Bedingung, dass jenen Nutzern der Zugriff auf diese Datenmengen verwehrt bleibt. Man betreibt also digitale Enteignung.

Der durchaus gewollte Nebeneffekt besteht schließlich in der Stimulierung von kommunikativen Erregungen, also von Erregungsgemeinschaften, hergestellt durch so genannte community-feedback-loops. Je mehr Aufregung, je hektischer der Verkehr, je hitziger die Kommunikation, desto mehr Rohstoff in den Pipelines. Damit werden dann auch die neuen Sozialformate fabriziert: Tribalisierung, Pseudogemeinschaften, partikulare Kollektive. Und das Ressentiment fungiert dann als lukrative Produktivkraft.

**Inwiefern?**

Das Ressentiment ist sozusagen ein affektives Schmiermittel in jenen unternehmerischen Triebwerken, die aus der Zerlegung der Gesellschaft in separate und partikulare Communities Profit schlagen. Dabei hat das Ressentiment zudem eine überaus systemerhaltende Funktion. Es begünstigt die Aufwertung von Schismen, von sozialen Fliehkräften, von Fragmentierung und Parzellierung und verstellt damit den Blick auf jene Technologien, auf jene Apparaturen und Unternehmensstrukturen, die selbst einen totalisierenden Anspruch, einen Anspruch auf den Einschluss ganzer Bevölkerungen in ihre Informationsökonomie erheben. Anders gesagt: Für alle Mächte, die einen totalisierenden Anspruch erheben, ist das Ressentiment eine ergiebige soziale und affektive Ressource.

**Wie könnten wir da wieder rauskommen?**

Etwas unvorsichtig formuliert könnte man sich den namenlosen Protagonisten aus dem Kellerloch auch als verschollenen Vorläufer eines neuen Netzbürgers vorstellen: mit der Verwaltung von Abwesenheiten, eigenen Erregungen und einer gewissen Selbstindoktrinierung beschäftigt. Ihn ins Theater und auf die Bühne zu holen, gegen seinen Willen, hieße dann auch eine Konfrontation mit der analogen Welt. Und das wäre das Programm: frische Luft an Digitalkonserven lassen. •

*Das Gespräch führte Johannes Nölting.*

## AUFFÜHRUNGSRECHTE

Originaltitel:  
Записки из подполья  
Aus dem Russischen von  
Swetlana Geier  
S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.

## TEXTNACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge  
für dieses Programmheft.

## BILDNACHWEISE

Alle Fotos: Oliver Kraushaar

## IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Berliner Ensemble

**Spielzeit**  
2021/22 • #72

**Intendant**  
Oliver Reese

**Redaktion**  
Johannes Nölting

**Gestaltung**  
Birgit Karn

**Fotos**  
Marcel Urlaub

**Druck**  
Druckhaus Sportflieger, Berlin

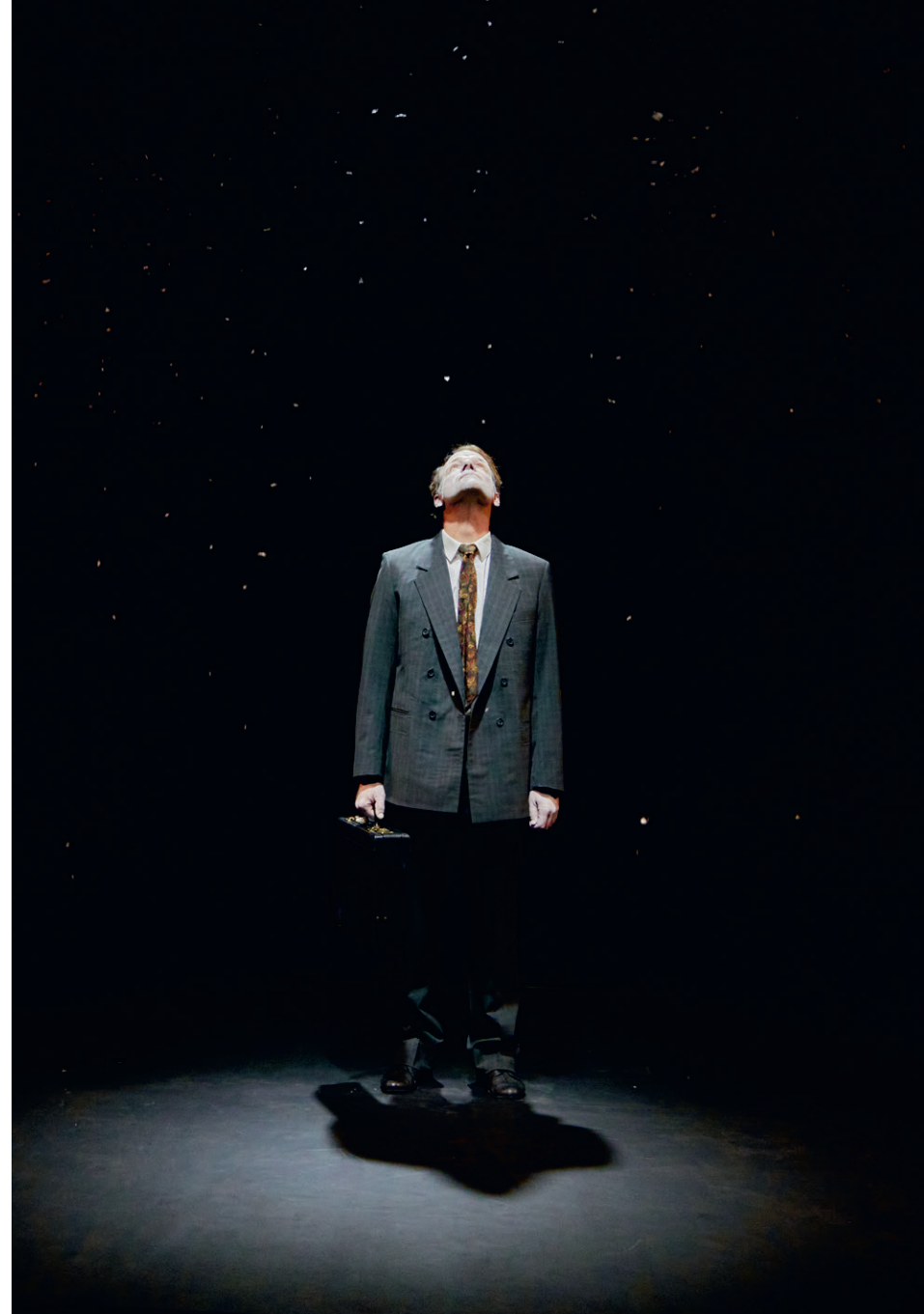
Berliner Ensemble GmbH  
Geschäftsführer: Oliver Reese, Jan Fischer  
HRB-Nr.: 45435 beim Amtsgericht  
Berlin Charlottenburg  
USt-IdNr. DE 1555554

*Medienpartner*

**tipBerlin**

**#BEkellerloch**

**f t i v / BLNENSEMBLE**





**FJODOR MICHAILOWITSCH DOSTOJEWSKI** (1821-1881) schloss sich bereits jung sozialistischen Gruppen an. Aufgrund dieser „regierungsfeindlichen Aktivitäten“ wurde er 1849 zum Tode verurteilt. Schon auf dem Richtplatz, vor dem Erschießungskommando, wurde er begnadigt und zu vier Jahren im sibirischen Arbeitslager verurteilt. Diese traumatischen Jahre veranlassten Dostojewski neuen intellektuellen Richtungen nachzugehen: Er beschäftigte sich ausführlich mit der Bibel, und stellte sich mehr und mehr gegen westeuropäische revolutionäre Bewegungen. 1864 erschien *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* in der Zeitschrift *Epocha* und wurde in der Folge eine bedeutende Schrift der Kulturgeschichte – es inspirierte Autoren wie Nietzsche, Sartre, Camus sowie unter anderem Scorsese's Film *Taxi Driver* (1976). Trotz seinen großen Erfolgen mit Werken wie *Schuld und Sühne* (1866) oder *Die Brüder Karamasow* (1880) geriet er durch seine Spielsucht immer wieder in Geldnöte. Als er im Jahr 1881 verstarb, war er bereits berühmt. Angeblich folgten 60.000 Menschen seinem Sarg.

**WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE**